

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachdruck... 1.60

Begründet 1877.



Die 10 tägige Seite oder deren Raum 10 Pfennig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 2

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch den 3. Januar.

Antzblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Oberbogen lebhafter Kettkämpfe. Englische Handgranatengriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne, im Argonnewald und auf dem Ostufer der Maas drängen deutsche Stoßtrupps und Patrouillen in französische Gräben und lehren mit Gefangenen und Beuteplünderungen gemäß zück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jigkommandos südlich von Riga, im Südwesten von Dünaburg und westlich von Stanišlau blieben ohne Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Drotosul-Tales gelangte der vielumrittene Höhenrücken des Mt. Kalkucanu durch frischen Aufsturm in deutsche Besitz.

Längs der aus dem Beretzker-Gebirge zum Sereth führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück; unsere Truppen erklimmten beiderseits des Drotosul-Tales mehrere Höhenstellungen. Sowja im Sereita-Tale ist genommen. Ein russisch-rumänischer Vorstoß wurde zurückgeschlagen; 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee zwang den Russen, in scharfem Nachdrängen seine Nachhut vorwärts zu weiterem Rückzug. Von Westen und Süden nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenkopfstellungen bei Joczani und Fundeni. Ueber 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieben in der Hand des unermüdbaren Verfolgers.

Zwischen Bugau und Donau hält der Gegner seinen Brückenkopf.

Westlich von Braila in der Dobruška nahmen deutsche und bulgarische Truppen zahl verteidigte Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück.

Der russische Front: Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Schicksal von Joczani und Macin bzw. Braila scheint sich rasch erfüllen zu wollen. Nach dem lähmen Vorstoß am 29. Dezember wird der geschlagene Feind in raschem Nachdrängen auf die Festung Joczani zurückgeworfen; die Vorstellungen (Brückenköpfe) stehen bereits unter unserer Feuer und gleichmäßig vollzieht sich der Angriff von Westen und Süden her, der sich wie eine mächtige Welle über die feindlichen Stellungen ergießt. Da ist der deutsche Soldat wieder in seinem Element, die Vorzüge des russischen Soldaten aber können nicht mehr zur Auswirkung kommen. Kehlich steht es bei Braila. Die Russen sind schon auf das Vorwerk Macin zurückgeschlagen, die jümpfigen Niederungen von den Unrigen teilweise besetzt und die Umzingelung von Westen und Südwesten her trotz des heftigen Widerstandes der Verteidiger so ziemlich jetzt vollzogen.

Das Vordringen gegen Joczani, von dem unsere Vorhut kein Tagesmarsch mehr trennt, bietet außerordentliches Interesse, wenn man die einzelnen Abschnitte auf einer genauen Karte verfolgen kann. Besonders seitdem zwischen der 9. Armee (Falkenhayn) in der Nordwalachei und der Heeresabteilung des Generals von Gero eine engere Fühlung und ein planmäßiges Zusammenwirken — auf dessen Bedeutung wir bereits hingewiesen haben — hergestellt ist, entrollt sich ein fesselndes Bild der Hindenburgs Feldherrnkunst und der ziesficheren Führung der deutschen Untergenerale. Ueber die folgenschweren Tage des 29. und 30. Dezember meldet der Kriegs-

berichterstatte Dr. A. Köster der „Frankf. Hg.“ u. a.: Der linke Flügel Falkenhayns, der im nördlichen Grenzgebirge operiert, ist im Verein mit der Heeresmitte, die bei Rinnicu-Sarat gegen die russisch-rumänische Front kämpfte, seiner Aufgabe mit bestem Erfolge gerecht geworden. Während österreichische Gebirgsbrigaden im Einau-Tal den Gegner unter Feuer hielten, brachen Bayern, Württemberger und norddeutsche Jäger aus dem oberen Tal von Elanic nordwestlich über die Höhe 702 nach Dumitrerti vor. Die russisch-rumänische Stellung hier im Gebirge war künstlich und natürlich ebenso stark wie die in der Ebene. Ein Durchbrechen dieser Stellung, wobei der linke Flügel Anschluss an die gleichzeitig vorgehenden Truppen des Generals Gero hatte, war nicht leicht. Die Russen und Rumänen erlitten eine schwere Niederlage. Besonders das Feuer der schweren Mörser, die der Feind hier hoch im Gebirge nicht vermutete, fügte ihm starke Verluste bei. Am 29. Dezember rückte die ganze Linie der Armee Falkenhayn merklich vor.

Die Schlacht um Rinnicu-Sarat wurde von beiden Seiten mit starker Artillerie und einem Einzug von Kräften geführt, wie sie der rumänische Feldzug selten gekannt hat. Die Stabstellungen der Russen waren außerordentlich tief und gut angelegt. Zahllose Maschinengewehre waren geistlich flankierend eingebaut. Einer der Brennpunkte der Schlacht war die Höhe 305 südwestlich Rinnicu-Sarat. Schwer besetzt, bildete sie den besten Stützpunkt des rechten russischen Flügels. Dreimal wechselte sie den Besitzer, bis es unseren Stürmern gelang, sich zu behaupten. Vor dem Durchbrechen und bayerischen Regimenten zeichneten sich in diesem Abschnitt ein oberbayerisches Regiment aus. Schwer gerungen ward auch um den Bahndamm südlich Rinnicu. Nicht ohne Verluste konnte der Sieg erkämpft werden, aber unsere Opfer bleiben weit hinter denen des Gegners zurück. Die Schlacht bei Rinnicu war die sechste hegreiche Feldschlacht der 9. Armee seit Mitte September.

Monatlich veröffentlicht die holländische Regierung eine Feststellung über die Zahl und Art der an der holländischen Küste angepflanzten Seeminen, die sich von ihrer Verankerung losgerissen haben. Danach sind bis Ende November 1916 nicht weniger als 926 englische Minen angetrieben gegen 251 deutsche. Ebenso sind die an der norwegischen und schwedischen Westküste angetriebenen Minen nach den Angaben der Presse dieser beiden Länder weitans überwiegend englischer Herkunft. Gält man sich vor Augen, das unsere Minenfelder im Einklang mit dem Artikel 3 des Haager Abkommens tatsächlich dicht an der englischen Küste liegen und daher auch in größerer Nähe der holländischen Gewässer, wogegen die englischen Minen zweckmäßiger Weise eigentlich im südlichen Teil der Nordsee vor den Mündungen der Jode, Ems und Weser, also viel weiter ab von den holländischen Gewässern liegen sollten, so springt in die Augen, das entweder das Verankerungsmaterial der englischen Minen von außerordentlich schlechter Beschaffenheit sein muß im Gegenjag zu dem deutschen, oder das England völkerrechtswidrigerweise nördlich der holländischen Küste in der freien Nordsee Minenfelder ausgelegt haben muß. Letzteres ist denn auch, wie unsere Marine längst festgestellt hat, der Fall. Im Zusammenhang mit der Dualitätsfrage des englischen und deutschen Minenmaterials verdient das Gutachten des Chefs des schwedischen Minendepartements, Kapitän zur See Norman, über die seinerzeit bei Torhamn angetriebenen Minen besonderes Interesse. Dieser äußerte sich in „Dagens Nyheter“, das die dort aufgefundenen Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen der Haager Konferenz entsprachen. Sie waren durch die Loslösung von ihrer Verankerung unschädlich geworden, sie konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Beschädigung zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die angeschwommenen englischen Minen meistens schon beim Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schiffsahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen, oder es kümmere sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekriegs.

1917.

Das Kriegsamt schreibt: Das Vaterland spannt seine Kräfte aufs äußerste an. Niemand darf heute, sei es selbst zugunsten einer guten Sache, unterlassen oder gar hindern, was die Landesicherheit vermehrt.

Der Staat kann vieles anordnen und überwachen. Aber er überschreite die Grenzen seiner Verantwortlichkeit und seines Leistungsvermögens, wenn er sich unterfinde, alles Tun und Unterlassen jedes einzelnen von Antis wegen vorzuschreiben. Er ist nichts anderes als der Ausdruck des Gesamtwillens seiner Angehörigen. In Stunden, wo dieser Wille eindeutig auf ein einziges Ziel gerichtet ist, wo jeder einzelne das Eine, den Sieg, eringen will, bedarf der Staat der unmittelbaren, bewußten, tätigen Hilfe des ganzen Volkes.

Einsparungen drängt die Erfahrung der letzten Wochen zu der Bitte an alle, die es angeht, folgende vom Kriegsamt aufgestellten Regeln zu beachten:

1. Die Grenzen des Kriegsschauplatzes weiten sich ständig, und kein Teil der Kriegswirtschaft ist so belastet wie die Eisenbahn. Gewiß kann man ihren Dienst auf die reine Kriegsnotwendigkeit beschränken, gewiß kann man ihren rollenden Bestand nach Kräften vermehren; alles das geschieht. Aber wiederum reicht die amtliche Maßnahme nicht aus, wenn sich nicht die in die letzte Faser hinein das Bahnnetz mit dem Geiste der Gemeinsamkeit erfüllt. Kein Wagen darf als Lagerraum ruhender Güter vergeudet werden; kein Wagen darf an das Ziel rollen, wenn der Empfänger nicht gerüstet ist, ihn schleunigst zu entladen; nicht der Beförderer, sondern der Besteller hat den Zeitpunkt des Versandens zu bestimmen, und der Besteller hat diesen Zeitpunkt nach Maßgabe des unentbehrlichen kriegswichtigen Bedürfnisses zu wählen. Zumal mit Kriegsgütern muß sinnvoll hausgehalten werden; weder darf sich die Vorratsdecke so sehr verdünnen, das die Verheerungszustände auf den blanken Leib des Wirtschaftsbetriebes einwirken, noch darf sie zum Schaden anderer Verbraucher ein Uebermaß an Dicks erreichen. Verbraucher und Erzeuger müssen einander so zu finden trachten, das nur mehr der Bestgelegene mit dem Bestgelegenen verkehrt; kein Wagen darf um alter Gewohnheiten willen seine Umlaufwege verlängern. Kein Wagen darf, wenn es sich irgend vermeiden läßt, leer oder teilbeladen umlaufen. (Was sich besonders die Kriegsgesellschaften merken sollten. D. Schr.)

2. Niemand soll zur Erfüllung seiner Einzelwünsche unnötig reisen, reden und schreiben. Zumal im Verkehr mit dem Mittelpunkt des Betriebes bedient man sich am besten des Sprachrohrs einer Gruppe, der man nach Standort oder Beruf zugehört. Je größer die Gruppe ist, je mehr sie in sich den Widerstreit bis zur reinen Sachlichkeit abgeschlossen hat, desto schneller und wirksamer setzt sie sich durch. Mit dem schönsten Erfolge haben es in der Kriegszeit gerade einige Wirtschaftsprüfungsgewerkschaften, selbst ihre Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse preisgegeben. Dort sich jeweils der beste Mann zur besten Einrichtung, zum besten Verfahren gestellt und auf dem kürzesten Wege, mit den sparsamsten Mitteln die Leistung vollbracht. Bedingte Bereitschaft, verdeckter Eigenmut, falsche Geschäftigkeit betragen sich selbst. Nur durch die rücksichtslose Hingabe an die gemeinsame Wirtschaft wird das Gelingen des Werkes verbürgt. Die Rot und die Einsicht gebieten gleichermaßen das Opfer jeder Eigenbröckerei.

3. Das Kriegsamt wird überlaufen von Vorschlägen aller Art, wie man Kohle als einen Grundstoff der Kriegswirtschaft sparen könne; es kennt nunmehr alle erdenklichen Vorschläge und schiebt die Alten mit dem Wunsch, das jeder Deutsche zu jeder Stunde eingedenkt sei, er gefährde mit verschwenderischem Licht, vergeudeter Wärme, verschwendeter Triebkraft die Landesicherheit und müsse sich solcher Bequemlichkeiten vor den Brüdern im Felde schämen. Zumal in den beiden Zeitabschnitten jedes Wintertages, zu denen sich der Kohlenbedarf der Kraftwerke häuft, morgens vor Sonnenaufgang und abends nach Sonnenuntergang, darf kein Deutscher das Stromnetz zwecklos belasten. In jedem Falle aber ist guter Rat billiger als gute Tat. Die Glühbirne des Nachbarn frist nicht mehr Kohle als die eigene Glühbirne und weniger Kohlen als der eigene überheizte Ofen.

4. Es ist Billigkeit niederen Grades, wenn jemand ohne Vorkenntnisse, ohne Gelübde, ohne ge-

Unsere Zeitung bestellen!



eignete Betriebsrichtung, um dennoch stämmig zu der ihm bequemen Tätigkeit erzieht. Das Kriegsgemisch ist nicht dazu geschaffen worden, um jeden, der Lust hat, Granaten drehen zu lassen. Die Willigkeit höherer Grades bescheidet sich in Gehuld, aber nicht mit Verachtung ihre Eignung und meldet sich im Rahmen des Gesamtplanes zur rechtzeitigen Verwendung an. Dieser Gesamtplan befindet sich in guten Händen. Die Willigkeit höchsten Grades es wird sich zeigen, wenn die Wirkstoffe auch diese letzte Mobilmachung nicht nur erträgt, sondern so freudig selbst vollzieht, daß sie vom Range nichts mehr spürt, weil er mit ihrer Opferwilligkeit zusammenfällt.

Die Garantien im Westen.

Der Abgeordnete Wasserhagen veröffentlicht in der national-liberalen Halbmonatschrift „Deutsche Stimmen“ einen Artikel darüber, was Belgien für unsere Zukunft bedeutet. Darin heißt es u. a.:

„Für die Sicherung Deutschlands ist es notwendig, daß wir Belgien militärisch in der Hand haben, daß insbesondere die Maaslinie mit Lüttich und Namur fest in unserer Hand ist. 1914 waren kein Gebot“ formen der Reichshandlung aus. Einer Wiederholung in künftigen Kriegen, die nicht ausbleiben werden, ist es vorzuziehen, daß Belgien bei Kriegsbeginn militärisch fest in unserer Hand ist. Der weiche Faktor ist die flandrische Küste. Geht es uns nicht, diese in der Hand zu behalten, dann hat England seinen Krieg gewonnen. Unsere Kolonien sind verloren, unser Wohlstand wird systematisch von den wilden Kräften jenseits des Kanals zerstört. Die Nordhälfte Frankreichs ist dauernd in englischer Hand. Geht es uns nicht, die flandrische Küste als strategischen Stützpunkt für unsere Flotte festzuhalten und dadurch, daß wir gegenüber der englischen Küste feste Stützpunkte für maritime Unternehmungen haben, auf Geheißtag, einen einen Druck auszuüben, dann ist Englands Überlegenheit als Ergebnis dieses Krieges dauernd festgelegt, dann lohnt es nicht, die deutsche Kolonialpolitik wieder aufzunehmen, da wir in jedem Augenblick von unseren Kolonien abgeschnitten sein können, dann liegt die Hand in dem „nassen Deckel“ fest. England wird dann seine schwere Hand auf die flandrische Küste legen, und dem so unabhängigen Belgien werden die Mittel zum militärischen Ausbau der Küste, wie schon heute in der Schlinge, künftighin für alle wichtigen Punkte von England zur Verfügung gestellt werden. Flandern wird zum Brückenkopf für England, und dagegen wird uns kein Vertrag schützen, da er von den gerissenen und furchelosen Engländern niemals gehalten werden wird. Eine Reihe von Unternehmen der jüngsten Zeit konnte wohl von der flandrischen Küste gegen England unternommen werden, während Wilhelmshaven zu weit entfernt ist. Der Unterseebootkrieg kann in anderem Maße betrieben werden, wenn er von Flandern aus einsetzt. Die Blockade der Themse, die nur 10 Seemeilen von den belgischen Häfen entfernt ist, kann von Flandern in wirksamer Weise erfolgen. Dazu kommt, daß die belgischen Häfen als Annehmlichkeiten für beschossene deutsche Kriegsschiffe nach einer Schlichtung in der Nähe der englischen Südküste von höchster Bedeutung sind. Aber darüber hinaus bieten die belgischen Häfen als Operationsbasis für große deutsche Schiffe eine solche Bedrohung der englischen Südküste und der Transatlantik, daß England sich wohl hüten wird, Krieg mit Deutschland zu beginnen. Ein Drittes ist die vlamische Frage. Der Streit zwischen Wallonen und Flamen hatte sich vor dem Kriege sehr verflüchtigt, um bei der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen zunächst zurückzutreten. Wallonen und Flamen haben in dem Deutschen den gemeinsamen Feind. Je länger der Krieg dauert, desto stärker regt die vlamische Bewegung wieder ein. Ergebnis dieser Bestrebungen ist die Errichtung der vlamischen Uniparität in Gent. Die Bewegung steht heute die Verwaltungs-trennung zwischen Flandern und Wallonien ins Auge. Das Endziel ist ein selbständiges, durch Verträge mit Deutschland verbundenes Herzogtum Flandern. Vlamisches Volkstum und vlamische Eigenart sollen erhalten werden, der vlamische Stamm sich zu neuem, höherem, kulturellem Leben erheben. Dazu muß Deutschland helfen. Unterstützen muß ein deutscher Haken bleiben; er ist der nährliche Haken für unser wichtigstes Industriegebiet. Deutsches Kapital hat die Entwicklung Antwerpen zu seiner heutigen Höhe gefördert. Bleibt Antwerpen belgisch, dann wird das wurde mir in Antwerpen von allen dort anwesenden Deutschen übereinstimmend gesagt, kein Deutscher dort bleiben können. Der Haken wird ihm vertreiben.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Orländ.

(Anfang)

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Im Schatten des Wienerwaldes.

Über dem hügeligen Gelände und den lieblichen Tälern des Wienerwaldes lag hell und gleichend der Vollmondchein einer Hochsommernacht. Wie ein schimmerndes Band lag sich die breite Landstraße durch die dunklen Waldmassen. Manchmal lühr der warme Wind folend durch die Zweige der Bäume. Dann ging ein leises Seufzen durch den Wald. Ein Vöglein regte sich schlaftrunken im Nest; von fernem Klang aus einem der verehrten Dörfen Hundebell oder ein Lied. Und dann war wieder alles still ringsum. Der Wienerwald träumte. — Da kam plötzlich von weither ein Geräusch herein in die Stille. Haderrollen, manchmal ein scharfer Pfeilschussknall. Und endlich Schritte. Stimmen.

Langsam fahrend, kamen zwei große, dunkelgrüne Wagen heran.

Es waren eigentlich kleine, fahrbare Wohnhäuser. Grüne Holzverkleidungen bildeten je ein Stimmchen, dessen winzige Fenster durch Rolläden zu schließen waren. Aber nirgend vermochte man in das Innere eines der Wagen zu blicken. Neben den müden Pferden schritten ein paar Männer dahin. Sie trugen halbgeöffnete Kleidungsstücke, und alle verdrängte Hüte saßen auf den glatt-rasierten Köpfen. Auf einem der Pferde hockte, durch einen Strick gefesselt, ein kleiner, struppiger Affe. Eine Ziege lag nebenher. Keine Mäntel die Räder, und eines der Pferde wieherte. Sonst hörte man nichts.

„Capri!“ sagte da plötzlich einer der Männer. „So geht das nicht weiter. Die Tiere werden todmüde bei dem langsamen Schritt, und wir kommen doch nicht morgen nach Weidenhof zum Kirchtag.“

Der Sprecher warf einen Blick zurück. In der Ferne tauchte eben noch ein dritter Wagen auf. Durch die stille,

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

PARIS, 2. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Champagne griffen die Deutschen gegen 8 Uhr abends nach einer Beschießung mit Granatwürfern unsere vorgeschobenen Posten westlich von Aubertoe zweimal an. Beide Beschießungen scheiterten im Feuer unserer Maschinengewehre und Handgranaten vollständig. Auf dem rechten Maasufer war der Artilleriekampf in der Nacht auf der Front Ferme des Chambreres-Berges ziemlich lebhaft.

Abends: Auf dem rechten Maasufer scheiterte ein harter Handstreich gegen die östlich der Ferme von Chambreres von uns eroberten Gräben vollständig.

Der englische Tagesbericht.

LONDON, 2. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: In der Nacht drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Gräben östlich von Armentieres ein. Heute morgen erreichten feindliche Patrouillen unsere Linie östlich von Villers. Es wurden sofort hinausgeworfen. Im Laufe der Nacht die übliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie nördlich von Amers. Heute wesentliche Artillerietätigkeit hauptsächlich im Vorkamp bei Coos und in der Nähe von Franquillart und Oern.

Die Lage im Osten.

SOFIA, 2. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Fast auf der ganzen Front nur vereinzeltes Artilleriefeuer. Längs der Struma Patrouillenunternehmungen. Unsere Flugzeuge waren mit Erfolg Bomben auf feindliche Truppen nordöstlich von Morina. — Rumänische Front: In der Dobrußa dauert die Offensive gegen den Brückenkopf von Maren an. Unsere Beute erhöhte sich auf 1150 Soldaten und 6 Offiziere als Gefangene, 4 Geschütze und 14 Maschinengewehre. In der Woladrei dauert die Offensive an.

Der türkische Krieg.

KONSTANTINOPOL, 2. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Kaukasusfront: Schornägel zu unseren Gunsten. — Die Engländer verbreiten Nachrichten von großen Siegen bei El Arisch und Magdaboh, indem sie die Zahl der Gefangenen und die Beute übertreiben. Wir haben El Arisch freiwillig und ohne Kampf geräumt. Es ist wahr, daß bei Magdaboh ein Kampf stattfand, in dessen Verlauf unsere Vorposten Verluste erlitten. Die Bedeutung des englischen Erfolges läßt sich aus der Tatsache ersehen, daß die Engländer Magdaboh bereits wieder geräumt und sich auf El Arisch zurückgezogen haben.

Neues vom Tage.

Ablehnung der Wilson-Note durch Spanien.

MADRID, 2. Jan. Die spanische Regierung hat dem amerikanischen Botschafter eine Note übermittleit, worin sie den Versuch Wilsons der Friedensvermittlung für aussichtslos erklärt. Die Mittelmächte hätten den festen Willen kundgegeben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden zu vereinbaren seien. Spanien erachte es für zweckmäßig, die Bemühungen zur Befriedung für eine Zeit aufzuheben, wo sie mehr Erfolg versprechen, doch sei es bereit, an einer Verständigung der neutralen Mächte zum Schutze ihrer Interessen mitzuwirken.

STOCKHOLM, 1. Jan. „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt: Die Ablehnung der Entente, mit Deutschland über den Frieden zu verhandeln, könne nicht auf die angebliche Verletzung der Neutralität Belgiens zurückgeführt werden. Kein vernünftiger Mensch glaube, daß Deutschland aus Bosheit oder Mangel an Ehre die Welt überfallen habe. Für die Ablehnung werden die Ententemächte die Verantwortung tragen, am meisten ihren eigenen Völkern gegenüber.

PARIS, 2. Jan. Der sozialistische Kongress sprach sich für Fortsetzung des Krieges aus.

ROM, 2. Jan. Die „Tribuna“ meldet, der ameri-

schwolle Sommernacht hörte man deutlich aus seinem Innern das scharfe Aufschreien eines kleinen Kindes.

„Schachswere!“ riefte der große Mann und hielt einen Augenblick die Pferde an. „Sie kommen ja gar nicht nach! Zum Teufelholen ist's! Was geht es uns denn an, daß das feinde Frauenzimmer, die Marie, seit gestern ein kleines Mädel hat? Und daß sie selber im hellen Fieber liegt? Alle unsere Kinder sind im Wagen auf der Landstraße zur Welt gekommen, und man hat keine Geschichten gemacht mit ihnen und mit ihren Müttern auch nicht! Und wegen dieses hergelassenen Mädchels sollen wir ein so schönes Geschäft vielleicht verlieren, wie es immer beim Weidenhofer Kirchtag eines gibt?“

„Basil!“ sagte einer der anderen Männer, ein hochgewachsener, schlanker Bursch, „red' doch mit sol' Ein hergelassenes Mädel ist ja die Marie gar nicht! Das sieht man doch gleich, daß die was Besseres, was Feineres ist, als wir alle.“

„Hoho!“ Basil lachte heiss. „Der Hans Lechner ist ja toll vernarrt in die Weidenhofen! Also die ist ganz was Besonderes? So? Kommt da vor einem halben Jahr, wie wir drunten in Ungarn herumlebten, auf der Landstraße daher, halbverhungert, und bittet um Göttes willen, wir sollen sie mitnehmen. Na — ich hab's getan in Christi Namen, weil grad' meine Frau gestorben war und ich wen gebraucht hab' für meine vier Kinder. Hab' auch gemeint, weil sie noch so blausung war und sehr hübsch, sie wird sich abrichten lassen zum Eiertragen oder zum Wahren. Aber sie ist ja zu allem oiel zu gut! Nicht einmal in der Kasse sieht sie gern! Natürlich! So eine feine Person!“

Der Bursche, welcher mit Hans Lechner angesprochen worden war, fiel energisch ein:

„Na, Basil, das sah nur gut sein! Umsonst hat die Marie das hübsche Brot bei dir mit gegessen! Die hat gefodt und genächt und gestickt genug! Schau' nur deine Kinder an! Die waren ganz verwahrlost und vermisert. Und jetzt sind sie ordentlich gehalten und nett und rein. Dank bist ihr schuldig, Basil, jawohl — Dank! Und wir alle mit dir! Denn für uns war sie ein Segen, ein rechtes Glück, die Marie.“

Die drei anderen Männer lachten laut auf.

kanische Staatssekretär Lansing habe beschlossen, daß die amerikanischen Matrosen, die mit dem torpedierten englischen Transportschiff „Kassian“ ankamen, aus den Schanz ihrer Regierung vertrieben hätten, da sie sich für den Transport einer kriegführenden Macht verpflichtet hätten. (An sich wäre das ja selbstverständlich, aber amerikanisch wäre es nicht und deshalb ist die Meldung auch nicht glaubhaft. D. Schr.)

Einschränkungen in Portugal.

LISABON, 2. Jan. Die Regierung hat einen Fleischlofen Tag in der Woche angeordnet; Dicht unter 3 Jahren darf nicht geschlachtet werden. Die Verkaufung im Privathaus soll auf die Hälfte beschränkt werden. Die Geschäfte haben um 7 Uhr abends, Theater und Kaffeehäuser um 11 Uhr zu schließen.

STAVANGER, 2. Jan. Ein hiesiges Kohleneinfuhrgeschäft erhielt Telegramme seiner Vertreter in England, daß sämtliche Erlaubnisse für Norwegen am 31. Dezember aufgehoben worden seien.

LONDON, 2. Jan. Der griechische Dampfer Demetris Inaleffis und die norwegischen Dampfer Flora und Ead sowie der russische Segler Secdmis sind versenkt worden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. Januar 1917.

* Ein neuer Roman beginnt in der heutigen Nummer unseres Blattes: „Die Tochter der Heimatlosen“, von A. Orländ. Wir haben damit für unsere Zeitung einen interessanten Lesestoff gewonnen, der überall Beifall finden wird.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Gefr. Chr. Schablic und Sanitätsfergeant Bernhard Klump von Ragald; Friedrich Widle zur Hude in Sulz; Landwehrmann August Finf, Landwehrmann Johann Wicominio, Unteroffizier Georg Kops und Musiker Karl Widmann von Calw; Musiker Friedr. Franz in Glatten.

* Als Beilage zur württemberg. Verlustliste war dem gestrigen Staats-Anzuger Sonderliste Nr. 1 (unermittelte Deeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücken) beigegeben. Diese kann in der Geschäftsstelle unseres Blattes eingesehen werden.

* Uebertragen wurden die evangelischen Pfarreien Clebronn, Delasais Bradenheim, dem Pfarrverweser Leopold Schrempf in Göttingen, Delasais Freudenstadt, und Göttingen in Delasais Freudenstadt, dem Garnisonvikar Paul Koppier in Stuttgart.

— Frühgemüsebau. Der Handelsgärtnerverband von Heßen-Rassel und Frankfurt a. M. hat beschlossen, die Einrichtung der Ziegelmereien soweit als möglich für den Frühgemüsebau zu verwenden. Die Gemüsebauern haben ihre Unterstützung durch Beschaffung des Saatguts und Stellung von Arbeitskräften zugesagt.

— Anbau von Kesseln. Für Baumwolle hat Deutschland vor dem Krieg etwa 600 Millionen Mark jährlich aus Ausland bezogen. Der Direktor der Kesselfabrik-Verwertungsgesellschaft, Schönhof, berechnet, daß für 200 Mill. Mark Ersparnisse gemacht werden könnten, wenn der Kesselanbau im großen betrieben würde. Das dürfte wohl zu hoch gegriffen sein, aber immerhin würden über 100 Millionen dabei im Lande bleiben. Nur darf der Anbau von Flach und Hanf darüber nicht verläßt werden.

„Wirklich! Ganz vernarrt ist er, der Lechner!“ rief einer, ein roh aussehender Mensch. „Sag' einmal: Hat sie dich denn wieder gern, die Marie? Ich hab' nie was bemerken können! Und willst sie am End' gar leht heiraten, und dem kleinen Mädel ein Vater sein? Hu!“

Hans Lechner entgegnete nichts, aber seine Hände ballten sich in einem wilden Jörn, und seine hellen Augen blinnten herausfordernd auf den anderen. Basil, der Führer der Irkustruppe, legte sich ins Mittel.

„Ruhe halten!“ sagte er gebieterisch. „Hans, du sei geduldet! Das wirst du einsehen, daß wir nicht so in diesem Tempo weiterfahren können! Erstens kommen wir überhaupt nicht morgen nach Weidenhof, und dann —, er lenkte seine Stimme, „Ich bin schon froh, wenn wir weiter sind. Der Genbaran geht uns heut schon den halben Tag nach. Bon uns wird's wohl keinem gelten. Aber du, Lechner, du weißt schon, daß sie dich suchen und die fest aufpassen. Was? Warst ja einmal ein feiner Vogel, den die Polizei noch gar wohl kennt! Also: Vorwärts, Kinder!“

Hans Lechner war plötzlich wild aufgeföhren. Ein ungeheurer Jörn verzerrte sein sonst ganz hübsches, regelmäßiges Gesicht. Drohend erhob er die Faust gegen Basil Calvoert, den Leiter der Truppe.

„Wenn du mich noch einmal daran mahnst!“ rief er zwischen den ersten, weißen Zähnen hervor. Dabei traf ein Blick aus den tiefliegenden, aber schönen Augen den Italiener, daß der scheu zurückwich. Ja, es war schon wahr, was die anderen ja auch alle sagten: ein schweres Zusammenleben war's mit dem Hans Lechner. Reizen durfte man den nie. Er war ja auch schon einmal wegen eines Einbruches hart bestraft worden.

Freilich sagte er, sein Kollege und Freund habe ihn mitgerissen und überredet. Aber wer glaubte ihm das! Und eines mußte man ihm auch lassen: Ein Akrobat war er, von einer so ganz außergewöhnlichen, halbbarbarischen Geschicklichkeit, daß sich nicht so bald einer messen konnte mit ihm. Der Hans Lechner bildete in Wahrheit die größte Anziehungskraft der Truppe. Höchstens der „rote Wolf“ konnte noch in Betracht kommen.

Fortschung folgt.

A. Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

- 1. Weizen, Roggen, Weizen, Spelz, Mungoborn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Dinkel, Weizen, Gerste und Schrot aus Brotgetreide.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört.
3. Hafer, Mungoborn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist, vergl. B. 3.
4. Buchweizen und Hirse.
5. Erbsen, Bohnen, Linen, Ackerbohnen, Peluschen und Gemenge mit Hülsenfrüchten, vergl. B. 4.
6. Kartoffeln (vergl. B. 7), Kartoffelsäcke, Kartoffelsäcke, Erzeugnisse der Kartoffelindustrie.
7. Zuckerrüben. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können in Einzelfall Ausnahmen hiervon zulassen.
8. Kohlrüben, vergl. B. 5.
9. Weiskohl, soweit die Reichsstelle für Gemüse und Obst für den Bezirk des Erzeugers den Absatz geregelt hat, Weiskohl darf in diesem Falle nur verfüttert werden, wenn er zum menschlichen Genuß nicht geeignet ist.
10. Buchweizen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen, insbesondere bestimmen, ob und inwieweit das Eintreiben von Schweinen zugelassen werden kann.
11. Vollmilch, vergl. B. 9.

B. Was darf der Landwirt verfüttern?

- 1. Kleie von Getreide.
2. Von der Gerste 40 Prozent der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck schrotten.
3. Von Hafer, allein oder im Gemenge bis zum 31. Mai 1917 an ein Pferd oder einen sonstigen Einhufer 2 1/2 Zentner oder im Durchschnitt täglich 1/2 Pfund, dagegen an Zuchtpferde nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde pro Tag und Kopf 1 Pfund.
4. Sojabohnen, Erbsen, Ackerbohnen, Peluschen, Dagegen Erbsen, Bohnen, Linen, Ackerbohnen, Peluschen und Gemenge (ausschließlich Hafer) mit Hülsenfrüchten nur, wenn sie von der Reichsstelle für Gemüse und Obst als für die menschliche Ernährung nicht geeignet erklärt worden sind.
5. Kunkelrüben, Wasserrüben, Mören, Kohl (für Weiskohl vergl. A. 9). Dagegen Kohlrüben, Steckrüben oder Weiden nur mit Genehmigung des Kommandanten in Höhe von täglich höchstens ein Zweihundertstel der Vorräte des Tierhalters z. B. bei 1000 Zentner täglich bis zu 5 Zentner.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.
7. Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur an Schweine und Ferkel erfolgen und an andere Tiere nur dann, wenn die Verfütterung an Schweine und Ferkel nicht ermöglicht ist.
8. Heu, Stroh, Häcksel, Spreu oder Raff.
9. Vollmilch nur an Küder und Schweine unter 6 Wochen, Magermilch.
10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Die Preisobergrenze des Deutschen Landwirtschaftsvereins ist bereit, bei Anfragen auf Postkarte mit Antwortkarte weitere Auskunft zu erteilen.

— Verabsichtigung der Lederanteile an Schuhmacher.

Der Ausschussrat der Reichs Schuhmachergesellschaft hat unter Zustimmung der Regierungsbehörden verfügt, daß künftig für jede Verteilung von Lederanteilen an die Schuhmachereinkäufer nur noch 2 kg pro beschäftigten Arbeiter statt bisher 3 kg anfallen sollen. Verabschiedungen und Genossenschaften, in deren Kundenlisten zur Zeit nicht bereits Schuhmachereinkäufer mit mindestens insgesamt 10 Arbeitstätten eingetragen sind, sollen in Zukunft bei der Verteilung nicht mehr berücksichtigt werden. Die bei diesen Verabschiedungen eingeschriebenen Schuhmachereinkäufer sollen sich vielmehr bei einem anderen in der Nähe ihres Wohnorts gelegenen Händler des gleichen Handwerksammerbezirks, in welchem bereits Schuhmachereinkäufer mit 10 oder mehr Arbeitstätten eingeschrieben sein müssen, in dessen Kundenliste eintragen lassen. Die Verteilung von Leder soll nicht mehr wie bisher gleichzeitig an alle Bezirke erfolgen, sondern der Reihe nach, sobald für einen Bezirk eine genügende Menge Leder angetrieben ist, vorgenommen werden. Die den einzelnen Werkstätten freigegebenen Leder sollen in Zukunft dem nächstgelegenen Sammellager zugeführt werden. Erweiterte, überflüssige Mengen sind einem anderen benachbarten Sammellager zuzuführen.

— Die Brotversorgung nach dem Kriege.

Herr v. Oldenburg-Janschau hat sich in einem der „Nationalen“ zur Verfügung gestellten Briefe, nachdem er sich bezüglich der gegenwärtigen Ernährungs-politik abfällig geäußert, folgendermaßen ausgesprochen: „Ich halte in bezug auf das Brotgetreide unter Umgestaltung der jetzigen diesbezüglichen Organisation eine dauernde Einrichtung für notwendig, welche diese Früchte — Roggen und Weizen — monopolisiert und vom Auslande nur so viel hereinläßt, wie gebraucht wird. Es entspricht dies ungefähr dem „Antrag Rant“. Da nämlich jetzt, umgekehrt wie in der Kapriolzeit, die Preise zunächst enorm hoch sein werden, bleibt nichts übrig, wie das Brot im Inlande auf der Höhe zu halten, auf der es sich jetzt ungefähr befindet, und die es in den 70er Jahren dauernd hielt, und aus dem Auslande zuzukaufen und zu Preisen, die dort verlangt werden, um die Portion beliebig zu erhöhen. Bei Durchführung meines Gedankens würde das deutsche Volk infolge dieser Leistung seiner Landwirtschaft das billigste Brot der Welt essen und der Staat dabei dennoch verdienen. Wendert man nämlich den Verdienst der Mäher und Zwischenhändler, der jetzt so hoch ist, durch Vereinfachung der Organisation, so könnte der Brotpreis so bleiben, wie er jetzt ist, auch wenn ein geringer Teil des Auslandsgetreides zu Preisen gekauft werden müßte, wie das Ausland sie jetzt zahlt und noch lange nach dem Kriege zahlen wird. Diese Einrichtung müßte als dauernd gedacht sein, um der Landwirtschaft für diese Leistung eine Stabilität der Preise zu garantieren.“

— Kartoffelkarte.

In Baden ist in den Städten von mindestens 10 000 Einwohnern die Kartoffelkarte für Gas- und Speisehäuser eingeführt worden. Darnach müssen Einzelne bei Verabreichung von Kartoffelspeisen eine Karte über eine solche Menge von Kartoffeln abgeben, als in der Speise roh enthalten sind. Die Verordnung w. l. der K. o. f. e. h. m. i. t. e. r. v. r. e. n. g. e. n.

(-) Stuttgart, 2. Jan. Die Königin ist gestern zu kurzem Besuche ihres Bruders nach Radbod in Böhmen abgereist. Die Rückreise wird in 10—14 Tagen erfolgen.

(-) Stuttgart, 2. Jan. (Kriegsabendflüge.) Der Verband der Stuttgarter Hausfrauen eröffnet am 3. Januar im früheren Hotel Tector in der Friedrichstraße eine Kriegsabendflüge. Die Öffnungszeit erstreckt sich von 7 bis 1/2 9 Uhr abends.

(-) Jüßelhausen, 2. Jan. (Vederdiebstähle.) In der Vedersfabrik Rosch sind in der letzten Zeit umfangreiche Veders- und Häutediebstähle vorgekommen. Eingänge in der Fabrik beschäftigte Personen sind verhaftet. Das gestohlene Leder kamte nur zum Teil wieder beigebracht werden.

(-) Lauffen a. N., 2. Jan. (Im Redat er-trunk.) Bei einem Spaziergang am Ufer des Neckars entlang erkrank am Samstag abend ein Soldat, der von einem Stuttgarter Lazarett kam und sich vorübergehend hier aufhalten wollte, um sodann einen 14-tägigen Erholungsurlaub in seiner Heimat bei Dehringen zu verbringen.

(-) Bisingen, 2. Jan. Der Redat ist fast ange-schwollen und hat die Fingerringe zum Teil überströmennt.

(-) Ulm, 2. Jan. Die Rechnungsabteilung der Ho-spitalverwaltung weiß trotz des großen Stützungsver-mögens für das abgelaufene Jahr einen Abmangel von rund 171 000 M. (im Vorjahr 128 000 M.) auf, der durch die Kriegslage und die außerordentlich angewach-senen Arzmmittelaufwendungen verursacht ist. Zum ersten Mal muß die Stadtkasse mit 70 000 M. herangezogen werden, der übrige Fehlbetrag kann aus Restmitteln gedeckt werden.

(-) Gisingen a. N., 2. Jan. (Hohes Alter.) Im Alter von 104 Jahren ist Frau Christine Salzer geb. Hall, wohnt die älteste Person in Württemberg, nach ein-tem Krankenlager von nur wenigen Tagen gestorben. Sie hat erst am 16. Dezember in körperlicher und gei-stiger Frische ihren 104. Geburtstag gefeiert. Sie wohnte seit 1823 in ein und demselben Haus und hatte sieben Kinder, von denen jetzt nur noch ein Sohn lebt. Die Ver-storbene hinterläßt 10 Enkel, 24 Urenkel und 1 Urenkelin.

Bermischtes.

Sitzung. Frau Kommerzienrat Franz Kretzmer Witwe n. Speyer hat zum Andenken an ihren Gatten den Arbeitern ihrer Zement- und Mischplattenfabrik 100 000 M. geküßt und weitere 50 000 M. für die Kriegsflüchtlinge. — Der badische Oberstaatsanwalt Freiherr v. Freytag hat der Stadtgemeinde Karlsruhe ein in den Gemeinderats- und Stützlingen, Amtsgerichtsbezirk Ulm, gelegenes Gut im Flächeninhalt von über 200 000 Quadratmeter samt Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und allem landwirtschaftlichen Zubehör mit der Auflage geschenkt, das Gut oder den Erlös daraus zur Förderung der infolge des Krieges entstandenen Not zu verwenden.

Ein Richter im Ungewöhnlichen. In dem Dorfe Utheimig im Kreise Remberg a. S. Ehe hat der orkanartige Sturm in der Weihnachts den Kirchbaum vollständig umgeweht. Das Schiff der Kirche wurde durch den umherfliegenden Turm stark beschädigt. Menschenleben sind bei dem Einsturz, da derselbe zur Nachtzeit erfolgte, glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Wahl ohne Wähler. In Neudöhlen war kürzlich die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter des Steuerausschusses für die Gemeinderatsklasse III ausgefallen. Sie konnte indessen nicht stattfinden, da kein einziger Wähler erschien. Es mußte daher eine Neuwahl anberaumt werden. Wenn auch dann wieder kein Wähler sich zur Stimmabgabe herbeilassen sollte, so würden die Angehörigen des Steuerausschusses für das neue Steuerjahr nach dem Gesetz auf den Vorstehenden übergehen.

Hochnäher. Von Rhein wird ein starkes Steigen des Wasserstandes gemeldet. Die Schifffahrt ist auf den Tagbetrieb eingeschränkt worden. In manchen Orten am Rhein sind die niedrigen Stadteile überschwemmt. — Die Burg hat oberhalb Riedersbühl den Wehrturm der Murgbahn auf eine Breite von 20 Meter durchbrochen. Das Gelände ist überschwemmt.

Die Fleischpreiser. Ein Berliner Viehhändler verhandelt Schweine, die ihm von Händlern zum Verkauf gegen Provision übergeben waren, mit einem Aufschlag von 50 bis 80 Prozent mehr. Er wurde zu 8000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Eintrittswort in Leipzig. Die Zentralfabrik unter städtischer Aufsicht im Schlachthof in Leipzig hat am Mittwoch den Betrieb aufgenommen. Hergestellt wird Mettwurst, Leber-wurst und Blutwurst.

Beand. In der Srenenstadt St. Ferdinand in der Graf-schaft Megawito (Kanada) brach Feuer aus. 40 Frauen ver-brannten.

Merkel Aufseher. Zwei Ästen „Eisenwaren“, die am Bahnhof in Landshut geladnet wurden, veranlaßten sich in 3 Spannerkel, 3 gepulvete Böse, 4 Hühner, 10 Pfund Schweizer-käs, 5 Pfund Schmalz, 10 Pfund Mehl, 24 Pakete Schoko-lade und 2 fette Schweinehälften. Ein Inspektor vom Be-lehrungsamt aus München hatte sie dorthin mitnehmen wollen. Es wurde, alles zu Gunsten der Lazarett bedienung und Anleihe an die vorgelegte Behörde des verunglückten Ausfuhr-betreibers erstattet.

Hindenburg und der königliche Bawer. Wie das einfache Landvolk darüber denkt, was Hindenburg dem ganzen Land ist, davon erzählt Anton Feindrich in seinem neuen Kriegs- und Friedenskalender eine hübsche Geschichte. In einem Dorf im Weiskheimer Wald war im letzten August wie alle Jahre nach alter Sitte über die Straße das Erntefest mit den schönsten Feiern und Gärtenfrüchten gefeiert. In Friedenszeiten hing konnt in der Mitte zwischen Weiskheimer und Schöckelshaus, Köben und Vinnen der Spruch: „Gott segne die Ernte!“ Diesmal aber grüßte ein einladendes, mit Feldblumen bedecktes Hindenburgbild vom Erntefest über das Dorflein hin. Der Bawer, der so unerschrocken Hindenburg die höchste Ehre hat zuteil werden lassen, die ein Baweremann zu vergeben hat, ist sicher ein Kamerad des bayerischen Landmannes, der vor mehr als hundertfünfzig Jahren, als Friedrich der Große die Bayern vor dem österreichischen Apoll schloß, neben seinem Schuttpatron das Bild des alten Fritz mit einer Krone daneben aufhängte. Als ihn aber der Pfarrer nach dieser neuen Sitte fragte, antwortete er so, wie

es wohl jetzt dem Schwaben im Weiskheimer Wald durch den Kopf gegangen sein mag: „Herr Pfarrer, das ist jetzt unter Schutzpatron auf Erden!“

Flüchtig Jahre Kanonen-Expedition. Am ersten Januar des neuen Jahres blüht die Kanonen-Expedition Rudolf Woffe auf ein hochinteressantes Betreiben zurück. Dieses Haus wurde von Rudolf Woffe in einer Zeit gegründet, da Deutschland seiner Festigung als einigens Deutsches Reich entgegenwärt und sich auf kaufmännischem und industriellem Gebiet ein neues Stück nach vorwärts drängendes Leben zu betätigen begann. Der Woffe fiel die natürliche Aufgabe zu, diese Entwicklung zu begleiten und zu fördern, und so war es der Plan Rudolf Woffes, das Kanonenwesen, in dem sich Angebot und Nachfrage der Volkswirtschaft sammeln, auf eine bessere Grundlage zu stellen. Er wollte eine Zentralfabrik schaffen, die als Vermittlerin zwischen Publikum und Zeitung diente und den Verkehr einseitiger und beengener gestaltete, ohne die Kosten der einzelnen Anzeiger zu erhöhen. Auf diesen Grundgedanken baute Rudolf Woffe sein Unternehmen auf, das mit kleinen Mitteln einsetzte und sich im Lauf der vergangenen fünfzig Jahre ständig vergrößert hat. Aus dem ersten bescheidenen Zulieferer hat sich noch und nach ein Weltrecht entwickelt; an Stelle der engen Räume, in denen die Firma am 1. Januar 1857 ihre Tätigkeit begann, ist allmählich das riesige Geschäftshaus Jerusalem- und Schützenstraße- Ecke getreten, das ein charakteristisches Wahrzeichen des Berliner Zeitungsviertels geworden ist. Die Firma besitzt an allen nördlichen Wäldern Deutschlands und des Auslands Zweig-geschäfte. Im ganzen sind zurzeit 800, außerhalb Berlins 512 kaufmännische Beamte tätig. Dazu kommen noch etwa 200 Agenturen im In- und Ausland. Die Berliner Druckerei be-schäftigt zirka 1000 Personen. Dem Verkehr mit Publikum und Zeitung dient auch der Zeitungskatalog von Rudolf Woffe, ein wohlwählender Führer auf dem Gebiet der Zeitungswirtschaft, sowie Rudolf Woffes Normal-Zeitmesser, der eine sichere Hand-habe für die Bestimmung der Zeitensahl bietet, die eine Annonce in einer beliebigen Zeitung einnimmt. Die Tätigkeit der Firma blieb aber keineswegs auf die Anzeigervermittlung beschränkt, sondern bald schon stellte sich zu der Kanonen-Expedition eine Verlagsabteilung. Neben den verschiedenen Zeitungen, unter welchen das „Berliner Tageblatt“ zuerst ins Leben trat, wurde dem Buchverlag besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf diesem Gebiet seien der „Väter-Almanach“, das bekannte Buch für die gesamte Herzogtum, und das „Deutsche Reichs-Wörterbuch für Industrie, Gewerbe und Handel“ in erster Linie genannt. Die neueste Erscheinung des Reichs-Wörterbuches ist ein Gesamt-wörterbuch des Königreichs Polen. Nach dem Tode des früheren Mitinhabers der Firma, Emil Woffe, tritt, zusammen mit dem zehnten Teilhaber, Hans Ledemann-Woffe, Rudolf Woffe an der Spitze des Gesamtunternehmens.

Polen-pekulation und Grenzinterziehung. Aus Amster-dam erhält die „Frankf. Ztg.“ nachstehende Zuschrift: „Wir machen hier die merkwürdigsten Beobachtungen. So werden hier fortgesetzt, sowohl von deutscher wie von österreichischer Seite Auszahlungen von Berlin und Wien verkauft, deren Gegenwert ausschließlich Spekulationen in holländischen Papieren, Terminkon-traktionen in Del, Kaffee und dergleichen, insbesondere in be-trächtlichen Mengen auch der Anschaffung von Perlen und Brillan-ten, die dann hier deponiert werden, und deren Gewinn offenbar ein-lach zur Steuerinterziehung dient. Ähnliches wird mir auch von Geschäftsfreunden aus der Schweiz berichtet. So hat jüngst dort ein Händler sich zu jedem Preise Frankengulden zu kaufen gesucht, um eine bereits von ihm gekaufte Menge Weine zu bezahlen, was doch gewiß für Deutschland keine „Kriegsnotwen-dige“ Einfuhr ist. Alles das geschieht trotz der von Deutsch-land schon vor langer Zeit durchgeführten Regelung des Weisen-verkehrs, die glatt umgangen wird. Es werden deutsche Konvoien im neutralen Ausland verkauft, oder es wird von dem deutschen Konsulaten der Betrag, den er nötig hat, einfach bei einer deutschen Bank in Mark für Rechnung einer holländischen oder Schweizer Bank eingezahlt, die dann ohne weiteres darüber disponieren kann und w. e. Schliche gibt es noch mehr. Hin-zu kommt, daß speziell von österreichischer Seite starke Angebote in Markwährung stattfinden, weil man sich bis vor kurzem auf diesem Wege im neutralen Auslande österreichische Kronen billiger als in Deutschland beschaffen konnte, oder weil überhaupt die deutschen Banken sich von den österreichischen ruhig beziehen lassen. Das alles läßt sich sehr leicht einem falschen Druck auf den Stand der deutsche Valuta, weil jetzt in Mark-währung nur kleine Umsätze stattfinden, nachdem Deutschland immer mehr dazu übergegangen ist, seine Verhältnisse in zentralisierten Anfuhrwaren in der Währung des neutralen Landes abzu-schließen.“

Der Eroberer der ersten feindlichen Fahne. Gelegentlich der Nachforschungen nach dem Eroberer der ersten feindlichen Fahne innerhalb des 11. Armeekorps, für welchen der Konul Grebe in Charlottenburg 500 Mark Belohnung ausgesetzt hatte, wurde laut „Mitt. Ztg.“ festgestellt, daß nicht nur die erste feindliche Fahne im Bereich des 11. Armeekorps, sondern in die-tem Kriege überhaupt von dem Unteroffizier d. A. S. Schieker-hafer vom Göttinger Infanterie-Regiment 82 beim Sturm auf das ostpreussische Gut Wamsheide erbeutet worden ist. Es handelt sich um die Fahne des russischen Infanterieregiments Nr. 119, das seinen Standort vor dem Kriege in Blagostock hatte, eine sogenannte Ritter-Georg-Kreuzfahne, wie sie die alten kampferprobten russischen Regimenter aus dem Jahre 1812 zu führen berechtigt waren.

Von einem Bären zerfleischt. In Landau (Pfalz) brach aus dem dortigen Tiergarten ein Bär aus. Er trat auf den 18 Jahre alten Gymnasialisten Emmer und stürzte sich auf den jungen Mann, bevor dieser sich retten konnte. Der Bär riß dem Schüler die Kehle; zum Teil herab und zerfleichte ihm die Arme. Als die Wächter herbeieilten, um das wildgenormene Tier zu erschießen, trat ein Schuß auch den Emmer, der an den schweren Verletzungen starb.

Merkel Aufseher. Ein junger Verbrecher namens Bahne, in der Berliner Verbrechermwelt als „Regensburger Mag.“ be-kannt, verstand es, von einem Berliner Großkaufmann, mit dem er zufällig zusammengetroffen war, durch gewisse Drohungen in 14 Tagen 85 000 Mark zu erpressen, die er in wenigen Tagen mit feinesgoldenen verpackte. Als das Geld verpackt war, verlangte er weitere 30 000 Mark. In dem verabschiedeten Text wurde er aber von einem Kriminalschaffmann festgenommen. Wegen ähnlicher Verbrechen war Bahne schon früher einmal ins Zerkennhaus gesteckt worden. Auch jetzt wurde er wieder in eine Zerkennanstalt verbracht. Ob das wohl der richtige Ort ist?

Die beste Gelegenheit

Bester unserer täglich erscheinenden Zeitung zu werden, ist jetzt geboten.

Mit dem 1. Januar begann das neue Bezugs-vierteljahr, auf das Bestellungen bei allen Post-boten, Postanstalten, Agenten, und Auswärtigen unserer Zeitung entgegengenommen werden. : : :

Bestellungen sind sofort zu machen.



• Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WFB. Berlin, 2. Jan. Abends (Ausschnitt) Im Westen und Osten nichts Neues.

WFB. Bern, 3. Jan. Dem „Matin“ zufolge soll Fürst Jusupow, der Gemahl der Großfürstin Irina, Rasputin ermordet haben.

WFB. Stockholm, 3. Jan. Die Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird von der geistigen Stockholmer Morgenpresse mit seltener Einstimmigkeit sehr abfällig beurteilt.

Berlin, 3. Jan. Laut „Vossischer Zeitung“ wird der „Jüricher Post“ aus Mailand berichtet, das französische Dampfschiff „Verite“ (14 570 Tonnen) sei von einem deutschen U-Boot in der Nähe von Malta torpediert worden. Das Schiff liege schwer beschädigt vor dem Hafen.

„Verite“ ist 1907 vom Stapel gelaufen und hatte eine Besatzung von 735 Mann.)

WFB. Berlin, 2. Jan. Der schweizerische Gesandte hat gestern Abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen übergeben. Der Text enthält telegraphische

Verkaufsmelungen, die der Nichtigkeit bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im Wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits von und veröffentlichten Wortlaut der Agence Havas überein.

WFB. Amsterdam, 3. Jan. Die Blätter äußern sich ganz enttäuscht über die Antwort der Entente auf den deutschen Friedensvorschlag. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Antwort der Entente muß für alle Friedensfreunde eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Sie ist eine Zurückweisung und läßt keinen Raum für eine andere Auffassung. Wenn man sie liest, begreift man nicht recht, warum für ihre Abfassung so viel Zeit nötig war. Sie ist im Wesen nicht viel anders als der nächstbeste Artikel der „Times“ oder irgend eines anderen Blattes und ihr Inhalt läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Durchkämpfen! Es ist eine schreckliche Verantwortung, die die Entente hiermit auf sich genommen haben, nicht minder schwer als die Verantwortung derjenigen, die den Ausbruch des Krieges verschuldet haben. Wer daran die Schuld trägt, das wird erst der Historiker erweisen müssen.

WFB. Berlin, 3. Jan. Alarmmeldungen über Zusammenstöße zwischen griechischen Reservisten und französischen Abteilungen werden in der „Vossischen Zeitung“ verzeichnet. In Athen herrscht angeblich völlige Anarchie.

Infolge des durch die Blockade verursachten Kohlenmangels liege die Stadt von 7 Uhr abends an in Dunkelheit. Infolge Mangel an Mehl enthalte das Brot bis zu 10% Kleie. Verfolgungen von Denzelskisten und Plünderungen einzelner Häuser seien an der Tagesordnung. In verschiedenen Blättern wird mitgeteilt der ehemalige griechische Ministerpräsident Sunaris habe in Larissa eine begünstigte Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausgerufen habe: „Pacht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu scharen, dessen Leben infolge der feindlichen Mächte ständigen Gefahren ausgesetzt sei.“

Deute beginnt:

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchverlagsanstalt
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saxl.

Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. Armee Korps
betr. Vaterländischen Hilfsdienst.

Ein in den letzten Tagen durch die Presse gehender Sitzungsbericht über die Verhandlungen des Ausschusses des Reichstags betr. die Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst enthält u. a. folgende Stelle:

„Ausdrücklich wird bestätigt, daß jetzt freiwillige Meldungen für den Hilfsdienst keinen Zweck haben. So weit ist die Sache noch nicht u. s. w.“

Das Stellv. Generalkommando sieht sich veranlaßt, zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf hinzuweisen, daß sich diese Stelle nur auf solche Beschäftigungen bezieht, für die ein besonderer Aufruf bis jetzt noch nicht ergangen ist, nicht aber auf die in seinem Aufruf vom 16. 12. 16 näher bezeichneten Tätigkeiten. Für diese sind nach wie vor möglichst zahlreiche freiwillige Anmeldungen dringend erwünscht.

Dabei wird zu deren Erleichterung und schnellen Gelebung auf folgendes hingewiesen:

1. In den mit Truppen belegten Standorten sollen die Meldungen von Hause aus bei den für die gewünschte Beschäftigung in Betracht kommenden militärischen Dienststellen (Bedarfsstellen) erfolgen und zwar:

- a) für den Wachdienst in Stuttgart bei dem R. Gouvernment, in Ulm bei dem Wärtt. Kontingent und sonst bei den Garnisonkommandos,
- b) für den Arbeitsdienst auf den Befeidungsstammern, d. h. für das Ordnen und Reinigen der Bestände; bei den Truppenteilen und Bezirkskommandos, *)

für den Arbeitsdienst usw. in den Küchen der Truppen und Lazarette zum Kochen und den dazu gehörigen Hilfsarbeiten; bei den Truppenteilen und Lazaretten, *)

in den Handwerkerstuben der Truppen zum Ausbessern der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke; bei den Truppenteilen, *)

in den Waffenschmiedereien zur Instandsetzung der Waffen; bei den Truppenteilen, *)

in den Garaisonnwäschereien: Bei den Garaisonnwäscherien (letztere befinden sich in jedem Standort, wo im Frieden Truppen liegen), *)

bei den Artillerie und Traindepots zum Ordnen und Instandhalten von Waffen, Munition und Feuergeräten; bei den Artilleriedepots (Nebenartilleriedepots) in Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm, und bei dem Traindepot in Ludwigsburg, *)

bei den Proviantämtern, Proviantdepots und Erhaltungsmagazinen zur Einnahme, Bearbeitung und Ausgabe der Lebensmittel usw.; bei diesen Dienststellen in Stuttgart, Ulm, Ludwigsburg, Weingarten, Tr. Ueb. Pl. Mühlhausen, *)

auf dem Truppenübungsplatz Mühlhausen: Schreiber, Maschinenschreiber, Ordnonanzgen, Burschen, Pferdewächter, Fuhrleute, Elektrotechniker, Maschinenschlosser, Schlosser, Wagner, Zimmerleute, Maler, Maurer, Gipser, Sattler, Schlosser, Hufschmiede, Wagenschmiede, Flaschner, Heizer, Mechaniker, Steinbrücker, Gärtner, Bäcker, Metzger, Schuster, Schneider, Krankenwärter, Dolmetscher, Leute für Post- und Telegraphendienst, *)

bei dem Militär-Paketamt zum Sortieren Aus- u. Einladen der Pakete: bei dem Militär-Paketamt in Stuttgart, Geschäftszimmer im Gebäude der Generaldirektion der R. W. S. G. B. Zimmer 540.

bei dem Kriegsbedeckungsamt: zuverlässige Pförtner und Kasseher, Wachmannschaften; ferner Köche und Beihilfen, Leute zum Steppen und Lagern der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, kräftige Packer und sonstige Leute zum Tragen von Tuch und Leder, Maschinenschreiber, Handschreiber, Kaufleute für Buchführung und Rechnungsarbeiten, für Botendienste, Schuhmacher, Schneider, Mechaniker, Schlosser, Heizer.

bei dem Kriegsbedeckungsamt in Ludwigsburg, *)

für den Arbeitsdienst usw. bei den Standort- und Truppen-Schlächtereien in Stuttgart, Ulm, Truppenübungsplatz Mühlhausen, Friedrichshafen, Ravensburg; Metzger, Tagelöhner.

bei den Militärbäckereien in Ludwigsburg, Stuttgart, Ulm, Weingarten: Bäcker Tagelöhner,

für den Schreibdienst und die Geschäftszimmer (im allgemeinen nur geübte Maschinenschreiber, wozüglich auch mit Gewandtheit in der Kurzschrift), ferner Buchbinder, Leute zum Fernsprechdienst und Ordnungsdienst, zur Reinigung und Reinigung der Geschäftsräume: bei allen Städten und militärischen Behörden im Lande einschließlich der Lazarette.

(Für das Stellv. Generalkommando: bei der Nr. 116 (Büchsenstr. 53 III) bei den Lazaretten finden teilweise auch Personen für die Buchführung Verwendung, *)

als Offiziersburschen und Pferdewärter: bei allen Truppenteilen,

für den militärischen Sicherheitsdienst für Bahn- u. Strassenverkehr: beim Kommando für Bahnschutz, Stuttgart, Schwabstraße 42 (hierüber siehe die besondere Bekanntmachung) bezgl. für Kriegsgefangenenbewachung in- u. außerhalb der Kriegsgefangenenlager, in letzteren auch für Post- und Dolmetschendienst laut besonderer Bekanntmachung,

für den Krankenpflegebetrieb bei den Lazaretten. *)

Der weitere Bedarf bei militärischen Dienststellen und Betrieben wird noch bekanntgegeben.

Jeder soll sich für denjenigen Dienstzweig melden, wozu er nach seiner Meinung, bisheriger Tätigkeit oder Beruf oder früheren militärischen Verwendung am besten befähigt zu sein glaubt.

2. An Orten wo keine Truppen liegen, gehen die Meldungen wie bisher zunächst an die Ortsbehörde.

3. Wer ehrenamtliche Beschäftigung (ohne Vergütung) zu übernehmen wünscht, wolle dies ausdrücklich angeben.

4. Ob auch außerhalb des Wohnortes Arbeit verrichtet werden will und wo, ist eine unerlässliche Angabe.

5. Schriftlichen Meldungen, welche vorgezogen werden, ist für die Antwort ein an den Befehlshaber adressierter Briefumschlag ohne Freimarkte beizufügen.

Zeugnisse usw. dürfen nur in Abschrift beigelegt werden; auf deren Rückmeldung kann nicht gerechnet werden.

Was die Meldungen sonst enthalten müssen, ist in dem Aufruf vom 16. Dezember 1916 genau angegeben.

Bei persönlichen Meldungen sind die Zeugnisse, Empfehlungen, Militäripapiere u. s. w. tunlichst mitzubringen.

6. In so weit bisher die Anmeldungen an anderen Orten oder in anderer Weise, wie vorstehend angegeben, erfolgt sind, kann es dabei verbleiben; Wiederholung muß aber in allen denjenigen Fällen geschehen, wo die Anmeldung schon vor Ablauf des Aufrufs vom 16. Dezember 1916 eingereicht worden ist.

Stuttgart, den 28. Dezember 1916.

Der stellv. kommandierende General
v. Schaefer.

*) auch weibliche Hilfskräfte sehr erwünscht.

Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armee Korps.

Es ist eine Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von Nähmaschinen Nr. 2. R. 500, 12, 16 R. A. erschienen, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 30. Dezember 1916 veröffentlicht ist.

Stuttgart, den 30. Dezember 1916.

Mittensteig.

Sägmehl

können abgeben

Gebrüder Theurer.

Geschäfts-Schreibkalender

1917

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.
Mittensteig.

Gesucht wird auf Lichtmess ein kräftiges

Mädchen

im Alter von 18-20 Jahren für Haus und Feldgeschäfte von

Frau Kempf
z. Waldhorn.

Egenhausen.

Stridgarne

in Wolle, Halbwolle
und Baumwolle

bei
J. Kaltenbach.

Mittensteig.

Feldpost-Kartenbriefe

Feldpostbrief-Umschläge

Briefpapiere

Postkarten

ins Feld und vom Feld

Aufkleb-Feldadressen

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Mittensteig.

Geisvorwe.

Freudenstadt: Marie Schaber, 37 Jahre.